

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 6 (1953-1954)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Ostfilme am Locarner Festival 1954  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-964000>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ostfilme am Locarneser Festival 1954

H. Str. Die Tatsache, daß von sämtlichen am Filmfestival in Locarno vorgeführten Produktionen (Statistiker berechneten die Länge auf über 100 Kilometer Zelluloidstreifen!) über 40 Prozent aus Ostländern stammten, gab vor und während des Festivals viel zu reden. Soll man hinter dieser deutlichen Färbung eine Sympathie oder gar eine Tendenz vermuten? Wir glauben es schwerlich. Vielmehr ging es den Organisatoren darum, in der Schweiz einmal die Möglichkeit zu schaffen, die westliche Filmproduktion derjenigen aus dem Osten gegenüberzustellen, da ja im öffentlichen Verleih fast nie Filme von jenseits des Eisernen Vorhangs zu sehen sind. Der Grund liegt nicht in einer Sperre, sondern am mangelnden Interesse des Publikums. Für die in Locarno versammelten Leute der Filmpresse hat sich dieser Vergleich von großem Nutzen erwiesen. Es bleibt aber zu sagen, daß die Auswahl der Filme so getroffen wurde, daß man im großen und ganzen von einer allzu aufdringlichen politischen Propaganda verschont wurde. Hingegen dokumentierten aufgelegte Prospekte deutlich, daß die Defa

zu werden. Groß war das Filmkontingent aus der Tschechoslowakei. Der Spielfilm «Der Mond über dem Fluß» erweckte stellenweise unbedachten Heiterkeitserfolg, war doch die Romantik der jungen Leute von einer geradezu verhemmten Unnatürlichkeit. In den Marionettenfilmen hingegen erweisen sich die Tschechen als Spezialisten und Meister. Das Märchen vom «Prinzen Bajaja» gestaltete Jiri Trnka äußerst phantasievoll und mit verblüffender Wirkung für Bewegung, Dekor und Musik. Ferner wurden einige Marionettenfilme des Regisseurs E. Hofman aufgeführt. Aus Rußland sah man den Streifen «Sportmeister» und «Les Etoiles du Ballet Russe», letzterer stark beschnitten. Das russische Ballett haben wir schon viel lebendiger dargestellt gesehen. Hier waren auch die Tänzerinnen aus Papiermaché.

Es bleiben noch die Produktionen aus Ostdeutschland, und diese gehörten zur nicht geringen Überraschung zu den Höhepunkten des Festivals. Die Defa delegierte den Regisseur Wolfgang Staudte mit zwei seiner Filme persönlich nach Locarno. «Rotation» ist zwar keine neue Produktion, wurde sie doch schon im Jahre 1948, also ein Jahr vor dem «Untertan» in Ostberlin gedreht. Staudte darf sich gegenwärtig zu den besten Filmschöpfern in Europa zählen. Sein Film stellt die Frage: Ewige Wiederkehr von Krieg, Not und Elend — oder eine neue, bessere, friedlichere Welt? Wie bei einer Zeitungsrotationsmaschine die Druckwalze immer auf der gleichen Stelle rotiert und nach jeder Umdrehung die gleichen Lettern erscheinen, so dreht sich auch das Rad der Geschichte, statt sich voranzubewegen, oft nur um die eigene Achse und stellt die Menschheit immer wieder vor die gleichen Probleme. Wenn nun der Filmtitel auf jene historische Rotation geschichtlicher Ereignisse hinweist, so will er zeigen, daß dies keine historische Notwendigkeit ist. Die Antwort könnte man sich so ausmalen, daß nun das kommunistische Regime in allen vorteilhaften Farben geschildert würde. Der Film überläßt aber, nachdem er die Entwicklung und die totalitären Methoden des Nationalsozialismus unter Hitler in einem überzeugenden Querschnitt vorbeigeht, das Nachdenken dem Zuschauer. Entweder haben, oder hatten damals im Jahre 1948, die staatlichen ostdeutschen Filmstellen Mut: Denn dieser Film ist die bisher beste Propaganda gegen die Auswirkungen der Diktatur und des totalitären Systems. Somit müßte auch für jene Menschen im Osten, die Augen haben, um zu sehen, dieser Film so etwas wie ein Mahnzeichen sein. Könnten die auftretenden deutschen Spitzel in der Hitleruniform nicht ebensogut eine andere tragen? Man fragt sich, ob dieser Film, gleich wie der «Untertan», in Ostdeutschland nicht auch verboten ist. Jedenfalls hat bis heute kein westlicher Staat einen so ehrlichen Film gegen den Totalitarismus hervorgebracht, und es berührt recht eigentümlich, daß gerade der Osten es ist, der uns dieses Beispiel aufzeigt. Sonst ist man sich eher gewohnt, daß sich ein zur politischen Idee passiv verhaltender Landarbeiter oder gar ein Saboteur durch die Liebe zu einer Kolchosentochter bekehren läßt. Ein inoffizielle Abstimmung unter den Filmkritikern hat denn dem Streifen «Rotation» das Prädikat des humansten Filmes zuerkannt.

Gleichfalls von Staudte kam am letzten Tage des Festivals der Märchenfilms «Die Geschichte vom kleinen Muck» zur Vorführung, die uns an den Hof des Sultans führt. Auch hier verrät der Regisseur eine äußerst geschickte Hand für echt filmische Wirkung und erweist sich zudem den Anforderungen, die man einer Märchenbearbeitung für Kinder stellen muß, gewachsen. Der beste Beweis: Es waren viele Tessiner Kinder im Kino, die von der Sprache nichts aufnehmen konnten. Nichtsdestoweniger folgten sie dem Film mit großem Vergnügen und lachender Freude. Die Bildsprache, immer das Primäre beim Film, war so deutlich und selbstredend, daß sie auch ohne den Dialog verstanden wurde.

So ist man dem Komitee des Locarner Festivals doch nicht sehr gram für die Aufnahme östlicher Filme. Ihre Mentalität war allerdings nicht beweiskräftig genug, als daß man sie nun zu einer öffentlichen Vorführung in unserem Lande empfehlen dürfte. Dem Filmkritiker aber boten sie Anregungen und Vergleichsmöglichkeiten.



Szenenbild aus dem ungarischen, in Locarno gezeigten Film «Leutnant Rakoczi», einem roten, hurra-patriotischen Werk.

in Ostberlin und Länder wie Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei ihre Filmproduktion nicht vergeblich staatlich gelenkt haben und sie zu einem überwiegenden Teil der Politik dienstbar machen. In dieser Hinsicht ist die Programmation zu einem Vergleich zwischen Ost und West nicht ganz gültig. In Tat und Wahrheit sieht der Gesamtaspekt der Ostproduktion wesentlich anders aus, als uns Locarno mit seinen Kostproben vermuten läßt.

Es soll an dieser Stelle nur auf die vorgeführten Spielfilme hingewiesen werden. Der polnische Streifen «In Warschau wird getanzt» handelt von der Sehnsucht einer jungen Bäuerin nach der großen Stadt. Sie will sich im Maurerberuf dem Aufbauwerk zur Verfügung stellen und so ihren Beitrag an die Nation leisten. Mit dem Film sollen die Frauen für die Berufsarbeit animiert werden. Fatalerweise haben die Schauspielerinnen auf den Bauplätzen ihre Manicure auf Hochglanz poliert, was wiederum äußerst schlecht zu dem mit proletarischem Ernst verfochtenen Einsatz für das Vaterland passen will. Dieser Film war der naivste aus der östlichen Serie und operierte mit einer ziemlich plumpen Propaganda. — Der ungarische Film «Leutnant Rakoczi» blendet zurück in die rebellische Zeit, als sich das Volk gegen seine Großgrundbesitzer und Schloßherren erhob. Technisch ist er äußerst geschickt gemacht und erinnert in den Massenszenen stark an die russischen Vorbilder. Selten sah man solch überzeugende Farbwirkungen, und es ist überhaupt festzustellen, daß das Farbverfahren bei sämtlichen östlichen Filmen auf einer bemerkenswerten Stufe steht. Daß mit der historischen Retrospektive auf die heutige Situation angespielt wird, wenn auch nicht offensichtlich, braucht nicht besonders betont